



DSF-Kreisvorstand lädt ein zu Konzert

Zum traditionellen Festkonzert aus Anlaß des Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution...

Theatersonderzug nach Berlin

Wie bereits in der UZ 27/88 angekündigt, fährt am Sonnabend, dem 19. November, der Theatersonderzug zu einer Vorstellung von Lessings 'Nathan der Weise'...

Die Hauptabteilung Kultur informiert

Anrechsveranstaltungen FILMZUKLUS DER KMU IM FILMKUNSTTHEATER 'CASINO'...

LEHRERSTUDENTENANRECHT Dienstag, 15. November, 19.30 Uhr, HS 19:

DINSTAGS IN DER 19 Dienstag, 8. November, 19.30 Uhr, HS 19:

„Erzähle mir, Muse, vom Manne mit tausend Lügen“ Bearbeitung des Schlusskapitels aus „Ulysses“ und „Chamber“...

Musikalische Akademie mit Wolfgang Unger, „Gesprächskonzert“ (Vokal- und Instrumentalmusik von Heinrich Schütz mit Mitgliedern der Heinrich-Schütz-Akademie Bad Köstritz)

ZYKLUS SCHRIFTSTELLERLESUNGEN Donnerstag, 24. November, 19.30 Uhr, HS 12:

Richard Pietrafesa Sonderveranstaltungen Donnerstag, 10. November, 19.30 Uhr - Neues Gewandhaus, Gr. Saal: Chorkonzert - Leipziger Universitätschor/Bela-Bartok-Chor Budapest

Johannes Brahms: Liebeslieder - Walzer, op. 52, Zoltan Kodaly: Laudes organ. Leitung: Wolfgang Unger und Gabor Baross; Klavier: Gerhard Erber, Josef Christof; Orgel: Gert Loth

Freitag, 11. November, 19.30 Uhr, Ernst-Beyer-Haus: 13. Beyershäuserbörse für Grafik und Suchkunst. Es spielt die Kapelle „Stephan Glück“ (Karten zu 3 Mark)

Poetisches Theater „Louis Fürnberg“ Sonnabend, 12. November, Montag, 14. November, Dienstag, 15. November, Freitag, 25. November, Sonnabend, 26. November, Montag, 28. November Dienstag, 29. November - jeweils 19.30 Uhr, Ernst-Beyer-Haus: Pantomime-Projekt (nach Bertolt Brecht) (Die sieben Todsünden der Kleinbürger) - Regie: Carola Seelig

Sonntag, 20. 11., Montag, 21. 11., Dienstag, 22. 11. - jeweils 19.30 Uhr, Ernst-Beyer-Haus: „Baal“ (Bertolt Brecht) - Regie: Jo Fabian

A&A-Klub, Ritterstraße 16 Jeden Freitag von 20 bis 1 Uhr und jeden Sonnabend von 19.30 bis 24 Uhr Diskothek!

Pegasus - das Flügelross der griechischen Sage, aus dem Rumpfe der Medusa entsprungen und später zum Dichterroß geworden, da es das Sinnbild der Dichterkunst war - ist in nicht ganz ernsthafter Form auf der Vorderseite der Visitenkarte des gleichnamigen Studentenklubs abgebildet.

Angefangen hat alles vor etwa zehn Jahren. Man setzte sich im Klubraum II. Etage des Studentenwohnheimes in der Straße des 18. Oktober in ganz privater Atmosphäre zusammen, schwatzte in geselliger Runde bei einem mitgebrachten Bier, hörte Schallplatten oder Radio.

Die Geselligkeit in der „8.“ sprach sich schnell herum und fand immer mehr Zulauf. Bis man dann kurze Zeit später die Idee hatte, einen eigenen Studentenklub zu gründen.

Die Idee wurde bald mit Leben erfüllt.

Heute existiert ein Klubrat mit 13 Mitgliedern, die sich gemeinsam mit ihrem „Chef“ Matthias Schmidt für ein anspruchsvolles und unterhaltsames Klubleben engagieren. Wieviel organisatorische Arbeit und Mühe das kostet, wie oft sich großer Aufwand in nur geringem oder gar keinem Erfolg niederschlägt, davon können sie ein Lied singen.

Zwei Veranstaltungen stehen in der Regel pro Woche auf dem Plan. „Mittwochs, wenn Disko ist, haben



Klaus Pönitz vom Leipziger Schauspielhaus gespielt wurde. Das konnten wir fünfmal vor vollbesetzten Reihen und begeistertem Publikum aufzuführen.“

So die Worte von Klubchef Matthias.

Mit dem Beckett-Stück war der Pegasus-Klub am 30. Oktober im

Matthias in der Nachwuchsgewinnung. Viele der gestandenen Leute sind jetzt 4. Studienjahr und scheiden demnächst aus dem Klub aus. Den Staffeln möchte man natürlich in sicheren Händen wissen und sieht sich derzeit im zweiten Studienjahr nach Leuten um. Viele trauen sich nicht zu, die Arbeit be-

Vorgestellt ... Vorgestellt ... Vorgestellt ... Vorgestellt ... Vorgestellt

Das geflügelte Pferd und seine studentischen Reiter

Über den Studentenklub der Sektion Germanistik/Literaturwissenschaften

wir hier volles Haus. Ist doch klar! Das ist für viele eine Alternative zum ausverkauften „Imb-Papperlapop“. Problem ist, die Leute auch zu anderen Veranstaltungen ranzubolen. Zumal es für uns als relativ kleiner Klub nicht leicht ist, Programme für Veranstaltungen zu organisieren. Neben zentralen Sachen, die beispielsweise vom Zentralen Klubrat angeboten werden, sind für uns private Kontakte von Klubmitgliedern Hauptquelle. Leute einzuladen. Oft ist dabei das Verhältnis von Organisationsaufwand und erzieltm Erfolg sehr in Frage gestellt. Wenn wir auch manchmal „unterbesetzt“ sind, gab's doch in letzter Zeit auch absolute Renner. Ich denke da an das Amateurballett „Schuldlicher“, oder an das Ein-Mann-Stück von Samuel Beckett „Das letzte Band“, das von

Hans Auensee zu Gast. Die gesamte Veranstaltung mit allem was dazu gehörte - vom Drucken der Programme bis zur Ausgestaltung des Raumes, dem Transportieren und Aufbauen der Technik - lag in der Regie des Klubs. Das kostete nicht wenig Aufregung und Schweißtröpfchen. Immerhin verließ der Klub erstmalig die eigenen vier Wände. Da haben die Klubleute wirklich ein ganzes Stück Arbeit geleistet! Aber wer ordentlich arbeitet, bei dem kommt auch das Feiern nicht zu kurz. „Bei aller Arbeit, die anfällt, sind wir ein duffes Team, pa, einfach eine Truppe, die auch mal was für sich auf die Beine stellt. Ob das nun eine süßliche Fete ist oder ein klubinterner Ausflug. Also kurz gesagt, Klubarbeit ist auch 'ne Sache, die viel Spaß macht.“

Probleme für die Zukunft sieht wältigen zu können, die der Klub nun mal mit sich bringt. Das geht eben los beim Ranschaufen der Getränke für die Disko, den Aufgaben an den Veranstaltungsabenden selbst - wie Barndienst, Einlaß und Klubsüberbrückung über Programmgestaltung und so weiter und so weiter... Und das zusätzlich zu den Studienaufgaben, die alle anderen auch haben, denn Klubarbeit ist keine Entschuldigung für nachlassende Studienleistungen. Aber das bekommt man schon noch in den Griff. Schließlich sollen ja auch noch in fünf oder zehn Jahren die jährlich stattfindenden Traditionstreffen mit den Leuten der ersten Stunden' Jahreshöhepunkte im Klubleben sein, und es wäre doch gelacht, wenn dem geflügelten Pferd aus diesem Grund die Schwingen brechen würden. H. LEHMANN

Parabel von der „Vernashornung“

Ionescos „Nashörner“ hatte Premiere im Schauspielhaus - Eine Rezension

„Stücke werden nicht von den Autoren geschrieben, sondern von den kommenden Generationen. Ich kann nicht voraussagen, ob meine Sensibilität und die der späteren Generationen übereinstimmen wird.“

Nicht viele Dramatiker überlassen der Bühne ihr Werk in solch freisüdtiger Haltung, wie sie der heute hochbetagte in Paris lebende Eugène Ionesco einmal im Gespräch bekundete. Um es gleich vorwegzunehmen: Die Differenz zwischen benannten Sensibilitäten ist nicht groß, ganz im Gegenteil, was es die von Regisseur und Chefdramaturg Hans Michael Richter erzielte Konzeption beweist.

Er stellt die groteske Parabel von der Stadt, in der nach und nach alle Menschen (mit einer Ausnahme!) sich in schraubende und tobende Nashörner verwandeln, im Programmheft in den literarischen Kontext der Anti-Utopien von Weltrung (H. G. Wells, Karel Capek). Die Absicht ist deutlich: Auch Ionescos „Nashörner“, 1959 geschrieben mit einem Blick auf die jüngere Vergangenheit des Faschismus in Europa, können als mahnende Vision von der Selbstvernichtung des

Menschen gelesen werden. Und gespielt!

In der häßlichen „Idylle“ einer kleinen Provinzstadt treffen sich Behringer und Hans zwischen schiefen Wänden und grellen, awatürlichen Farben zu einem Glas Bier. Behringer, seiner zusehenderen Arbeit müde überdrüssig, im Trotz zwischen „Dienst und Alkohol als Mensch nahezu verbraucht, muß sich von seinem „Freund“ Hans eine heuchlerische Lektion über das lohnenswerte kulturreiche Leben erteilen lassen. Da erscheint das erste Nashorn im Vorbeimarsch, und ist zunächst noch die zornhörte Begegnung in einer Kleinstadt. Dem Auftreten des Logikers, der einem älteren Herrn die Logik als Irrsinn erklärt und lehrt (ein erstes Komikerpaar: Wolf Goette und Dieter Jofflauk), folgt schon der zweite Diakhauser und zertrampelt eine Katze.

Das kanakvolle Nebeneinander von verschachtelten Dialogen der Sinnlosigkeit und dem ersten Auftauchen der Nashörner läßt die Voraussetzung für die kommende „Vernashornung“ der ganzen Stadt erkennen. Die Strichfassung hat das Zusammendrängen in diesem Sinne

befördert, sie ließ allerdings auch Dialogteile aus, die der Dynamik des ganzen Stückes noch gedient hätten.

Auf dem Höhepunkt des Stückes stehen sich Behringer und Hans wieder gegenüber. Die Verwandlung von Menschen in schwerfällige Dickhäuter, die sich „vergesellschaften“, nimmt stetig zu. Ionescos dramatisches „Prinzip der Proliferation“ (Wucherung) des Unheimlichen wirkt. Behringer, der trotz aller Verzweiflung an der Wirklichkeit an das Menschsein glaubt, wendet sich hilflos an Hans und muß erleben, wie dieser sich in ein Nashorn verwandelt.

War bisher immer nur davon die Rede, jetzt wird es auf der Bühne auch konkret. Vor allem dem Schauspieler Klaus Pönitz ist das Gelingen dieser entscheidenden Szene zu danken, der mit psychologischem Tiefgang und artistischer Körperbeherrschung die Verwandlung als einen erlebbaren Prozeß darstellt. Behringer, von Bernd Stübner mit hoher Sensibilität für die Hinfälligkeit der Figur gespielt, erfährt die Vorstufe der „Vernashornung“ als Trieb zur Masse bei seinem Kollegen Stech (Gert Gütchouc) und bei der von ihm zugehört geliebten Daisy (Ramona Hennecke), die ihn am Ende als „letzten Menschen“ zurückläßt.

Dieser dritte Akt antobhrte der Spannung auf das Ende. Wohl deshalb konnte die in Absicht gestellte Dimension dieser Inszenierung auch nicht erreicht werden. Der Schlagmonolog „Ich kapitaliere nicht“, zu dem ein schwer deutbarer riesenhafter Hydrant im Hintergrund aufleuchtete (das ansonsten auf Transparenz aufgebauete Bühnenbild stammt von Bernhard Schröter), stellt die Frage, wober Behringer plötzlich die Kraft für seine Überzeugung nimmt. Dieser Appell ist vom Zuschauer unbedingt zu beanspruchen, doch hätte das Hinführen zu diesem wichtigen Schlusssatz deutlicher gezeichnet sein können.

Alles in allem: Ionesco, ein Mann des Welttheaters, hielt mit seinem vielleicht wichtigsten Stück Einzug in Leipzigs Schauspielhaus und fand wohlwollende Aufnahme. THOMAS IRMER



Szenenbild aus dem 1. Akt: Klaus Pönitz (Hans) und Bernd Stübner (Behringer) in einem kleinen Straßencafé. Foto: HELGA WALLMÜLLER

Wissen aus berufener Quelle war sehr gefragt

Forum mit Prof. Hannes Hörnig im KJW

Der Arbeitsbesuch des Mitglieds des ZK, Prof. Dr. h. c. Hannes Hörnig, Leiter der Abteilung Wissenschaften beim ZK der SED, bot neben verschiedenen Gelegenheiten zum Informationsaustausch (UZ berichtete bereits davon) über Bildungs- und Forschungsarbeit an der Aims matter auch dem Klub Jünger Wissenschaftler die Möglichkeit eines monatlichen Forums mit dem Gast, das sich mit der Wissensstrategie der SED befaßt.

Ein so vielfältig zusammengesetzter Klub unter Leitung seines interdisziplinären Klubrats (der die Veranstaltung gründlich vorbereitete) ist selbstverständlich besonders daran interessiert, Auskünfte zu diesem Thema aus erster Hand zu erhalten. Immerhin ging es um zur Studierende, wissenschaftlichen Nachwuchs, in Forschung und Lehre tätige Wissenschaftler und Unabsolventen brennende Probleme. Da besitzt der Klub im Kulturbund seine an Traditionen reiche Heimat, die zu Recht von jeder den Anspruch erhebt, geistig-kulturelles Zentrum zu sein. So versteht auch der 1955 fünfte Jahr seines Bestehens gehende Klub Jünger Wissenschaftler seine Arbeit. Dafür das an der Universität gebotene Potential auszunutzen und darüber hinaus Neues aufzustoßen - ganz im Sinne immer umfassender geistig-kultureller Bedürfnisbefriedigung - ist konkreter Inhalt solchen Wirkens.

Eine Möglichkeit im breiten Spektrum der Klubaktivitäten war eben diese Begegnung mit Prof. Hannes Hörnig. Die Erwartungen waren hoch, galten dem Streben nach bereicherndem Austausch, um breiteren Interessenspektrum Entwicklungsgrundlage zu bieten. Nur so wird geistig-kulturelles Leben - mit seinem Teilbereich, der Wissenschaft - zur anspruchsvollen und Ansprüchen gerecht werdenden Quelle gesellschaftlichen Reichtums. Die heutige Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses bestimmt somit dieses morgige Engagement in der Wissenschaft. Dazu ist in jeder Hinsicht Vorhandenes noch stärker auszunutzen und sollte, ständiger Drang nach Erweiterung zur fördernde Unterstützung treffen.

Diesem Anliegen gerecht zu werden, müht sich der Klub Jünger Wissenschaftler durch geistig und kulturvolle Bereicherung ihres Lebens. M. S.

Verändern statt mäkeln - bequemer ist das nicht

UZ sprach mit Anne Heinke, Kulturbund-Kreissekretär und verantwortliche für die IG Natur und Umwelt

„Verändern statt mäkeln - eine Haltungstrage!“ Diese Aufforderung geht von einem Informationsblatt der Interessengemeinschaft Natur und Umwelt beim Kulturbund der KMU an „Interessenten, Informierte, Engagierte, Neugierige...“ Auch ansprechende Plakate tauchen neuerdings im Universitätsgelände auf. Tatsächlich neugierig geworden, was sich in der 1985 gegründeten IG getan hat, befragten wir Anne Heinke:

Die IG Natur und Umwelt setzt sich in jüngster Zeit auffälliger ins Bild der KMU, Faszination?

Nicht nur. Zwar haben wir mit unserem druckfrischen Plakat und mit Aufklebern unsere Werbung sichtbar verbessert, aber die entscheidende Veränderung ist folgende: Wir konnten in unserer Auftaktveranstaltung am 13. Oktober unsere nun fertigestellte Konzeption und die neu gebildeten sechs Arbeitsgruppen vorstellen.

Welche sind das? Neben der AG Information und der AG Kommunikation - die AG „Grün“, die Pflanz- und Pflegeinsätze organisiert; die AG Psychologie und Soziologie, die zur Zeit einen Kurs „Spannungstraining“ startet (da wird unter anderem geübt, wie man gegen Umweltverleer klug argumentiert); die AG „Betriebe“ und die AG „Ernährung und Umwelt“. Letztere zeigte bei der gestellten Imb-Diskotheke am 20. Oktober mit Mehrenkuchen und anderen Rezepten Wege zur gesunden Ernährung.

Was wollt ihr erreichen? Mitfehlen, ein Umweltbewußtsein ausprägen. Wir wenden



uns an die Öffentlichkeit der KMU, aber besonders an die Studenten, die hier in Leipzig vier oder fünf Jahre ihre Heimat finden.

Die Auseinandersetzung mit der Umweltproblematik anregen - in Foren, Diskussionsrunden - das ist die eine Seite. Um sich bekommen will oder meint, er könne sowieso nichts ändern - hat's oft erlebt, der muß sich erstmal fragen, wie engagiert er überhaupt arbeiten will. Umweltbewußtsein entwickeln heißt nämlich zunächst, bei sich selbst anzufangen. Das geht damit los, daß man Plastmüll sammelt, statt ihn wegzuworfen.

Genau das ist gemeint. Mit Aktionen überzeugen. Bequem ist das nicht. Wer die Lösungen serviert bekommen will oder meint, er könne sowieso nichts ändern - hat's oft erlebt, der muß sich erstmal fragen, wie engagiert er überhaupt arbeiten will. Umweltbewußtsein entwickeln heißt nämlich zunächst, bei sich selbst anzufangen. Das geht damit los, daß man Plastmüll sammelt, statt ihn wegzuworfen.

Das Gespräch führte SUSANNE STEFFENS